



GRÜNE OBERAARGAU

www.gruene-oberaargau.ch

ökologisch. sozial. offen. Und einen Tick voraus



Soziale Spannungen in der Schule vermindern und Integration fördern

Schulsozialarbeit als Investition in die Zukunft

Seit Beginn der 1990er-Jahre ist die Schulsozialarbeit ein Handlungsfeld der Kinder- und Jugendhilfe. Allerdings ist der Oberaargau ein weisser Fleck auf der Karte. In keiner Gemeinde des Oberaargaus wurde Schulsozialarbeit bisher eingeführt. Was beinhaltet Schulsozialarbeit, wo hilft sie den Kindern und Jugendlichen und was unterscheidet sie von der Arbeit des Lehrpersonals?



Bei der Schulsozialarbeit wirken Fachkräfte der sozialen Arbeit direkt im Schulhaus. Sie bieten dort Beratungen und Kriseninterventionen an, führen Projekte mit Gruppen und in Klassen durch, beteiligen sich an der Schulentwicklung und bieten Eltern Beratung in erzieherischen Fragen an. Dieses vielfältige Angebot bietet Unterstützung für Lehrkräfte, welche heute oftmals sehr heterogenen Klassen gegenüberstehen. Die Kinder kommen aus verschiedenen kulturellen Verhältnissen mit unterschiedlichsten sozialen Hintergründen. Zusätzlich werden die Klassen mit dem Entscheid des Grossen Rates vom November 2013 eher grösser. Somit sind soziale Spannungen vorprogrammiert.

Unterstützung für Lehrpersonen und Kinder

«Für eine Lehrperson ist es praktisch unmöglich, die ganze Vielfalt aufzufangen und die Kinder ihren Bedürfnissen entsprechend zu fördern», erläutert Dorothee Ducommun, Kindergärtnerin

in Langenthal. «Die Schulsozialarbeit wäre eine wichtige Unterstützung unserer Arbeit. Mit ihrer Hilfe können Probleme frühzeitig erkannt werden und es kann nach Lösungsstrategien gesucht werden.» Mit der Sozialarbeiterin oder dem Sozialarbeiter steht den Kindern eine Person zur Lösung von Problemen zur Verfügung. Oft können Kinder zu aussenstehenden Personen mehr Vertrauen aufbauen als zu Lehrpersonen, welche direkt am Schulgeschehen mitwirken. Es ist bewiesen, dass SchülerInnen, die bereits während der Schulzeit auffällig sind, später eher Probleme haben, ihren Weg in der Gesellschaft zu finden.

Die Grünen werden sich weiterhin dafür engagieren, soziale Spannungen in der Schule zu vermindern und Integration zu fördern. Schulsozialarbeit unterstützt die Entwicklung unserer Kinder. Und die Kinder sind unsere Zukunft – da können und dürfen wir nicht sparen.

Christine Badertscher, Gemeinderätin Madiswil

Grün wählen



Stärken Sie am 30. März die rot-grüne Seite im Grossen Rat und im Regierungsrat. Die Konfrontationspolitik der bürgerlichen Parteien bringt uns nicht weiter. Bern braucht seriöse Arbeit – nicht Schlagworte.

Als Ziele von SVP, FDP und BDP habe ich in den letzten Monaten allein «Sparen» und «Steuern senken» gehört. Das allein ist noch keine Strategie, wie wir unseren Kanton stärken. Im Gegenteil. Die Sparzitrone ist ausgedrückt. Und gerade die Bürgerlichen wehren sich gegen fast jeden Sparvorschlag der Regierung.

Wir Grünen haben eine klare Strategie: die Nachhaltige Entwicklung. Die Ziele «wirtschaftliche Entwicklung», «sozialer Ausgleich» und «Erhaltung der Lebensgrundlagen» sind gleichzeitig im Auge zu behalten. Keines dieser Ziele kann rücksichtslos durchgesetzt werden. Es braucht eine seriöse und kohärente Verbindung dieser Ziele. Das ist unsere Arbeit in den letzten Jahren. Stärken Sie die konstruktiven Kräfte. Stärken Sie die Grünen im Grossen Rat.

Bernhard Pulver, Regierungsrat, Erziehungsdirektor

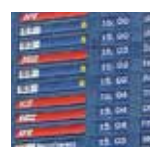
Inhalt



Seiten 3, 5 und 8
Kantonale Wahlen



Seite 4
Kulturland schützen, Fracking stoppen



Seite 6
Abstimmungen vom 9. Februar

Grüne Impulse für die Energiewende



Wofür die Grünen jahrzehntelang gekämpft haben, wird Wirklichkeit: der Atomausstieg. In

Langenthal haben die beiden Grünen Stadträtinnen Anna Aeberhard und Karin Rickli erreicht, dass städtische Liegenschaften und Anlagen nicht mehr mit Atomstrom betrieben werden. Und nicht nur das: Ab 2014 wird die ganze Stadt mit einem erneuerbaren Grundprodukt «blaustrom» beliefert. Die Grünen haben aber nicht nur den Atomausstieg gefordert, sondern Alternativen gefördert. Der Kanton Bern hat ideale Voraussetzungen, um zum Vorreiter für erneuerbare Energien zu werden. Egal ob Solarstrom, Biogas oder Energieeffizienz – Bern bietet überall eines der besten Potenziale. Der Kanton Bern ist gut beraten, diesen Standortvorteil zu nutzen. Gemäss einer Studie der Schweizerischen Energie-Stiftung lassen sich durch die Energiewende bis ins Jahr 2035 allein im Kanton Bern über 10 000 Arbeitsplätze schaffen – und dies kommt vor allem unseren KMUs zu Gute.

Mit ihrer Energiestrategie 2050 haben die Grünen Schweiz gezeigt, wie die Energiewende gelingen kann. Energiesparen muss dabei keineswegs Verzicht bedeuten. Ein Beispiel: Die Lebensdauer vieler Elektrogeräte beträgt nur gerade zwei bis drei Jahre, oft kaum länger als die Garantie des Herstellers. Auch Kühlschränke und Gefriertruhen bilden dabei keine Ausnahme. Wer beim Einkaufen von neuen Geräten auf die Energieetikette achtet und die Gerätegrösse den effektiven Bedürfnissen anpasst, trägt viel zu einem nachhaltigen Umgang mit Energie bei. Haushaltskühlgeräte machen 14 Prozent des Schweizer Stromverbrauchs aus. Würde man alle Schweizer Kühl- und Gefriergeräte der Energieklasse A (oder noch schlechter) durch solche des Standards A++ ersetzen, wäre eine Einsparung von über 1250 Gigawattstunden pro Jahr möglich. Das entspricht 7 Prozent unseres Stromverbrauchs. Sparen wir der Umwelt zuliebe Energie – damit die Energiewende gelingt!

Matthias Wüthrich,
Stadtrat Langenthal

Mehrweg bringt Mehrwert für alle

Eine saubere Sache

Öffentliche Veranstaltungen bringen Menschen zusammen und die Strassen der Gemeinden laden zum Feiern und Geniessen ein. Umso wichtiger ist es, den öffentlichen Raum auch in Festlaune entsprechend zu pflegen und mit sauberen Veranstaltungen das Image der Gemeinde zu verbessern. Die Verwendung von Pfand- und Mehrweggeschirr hilft, die Verschmutzung einzudämmen und Abfallberge zu vermindern.



Sind Sie auch schon an einem tollen Fest gewesen, eine Bombenstimmung, viele nette Leute und plötzlich trüben überquollene Abfallkübel das Bild? Dank Mehrweggebinde mit Depot kann genau das verhindert werden, denn die Besucher werfen ihre Trinkbecher nicht mehr einfach weg, sondern bringen sie zurück.

Das heisst: Ess- und Trinkwaren werden in Mehrweggebinden gegen Pfand verkauft. Teller, Besteck und Becher werden nach Gebrauch zurückgebracht. Eine Regelung, die Abfallmenge und Reinigungsaufwand massiv reduziert.

Eine nachhaltige Lösung

Eine Veranstaltung ohne störende Abfallberge ist ein Gewinn für alle. Erfahrungen zeigen, dass Mehrweggeschirr von den Gästen als stilvoll empfunden wird und keine Umsatzeinbussen zu verzeichnen sind. Im Gegenteil: Die Rückgabe des Gebindes führt zu mehrmaligem Kundenkontakt und dadurch steigen die Verkaufszahlen. Ausserdem wird der Aufwand für den Reinigungsdienst verringert. Wenn wir Abfall vermeiden, sparen

wir Energie und Ressourcen. Wissenschaftliche Untersuchungen zeigen auf, dass Mehrweggeschirr eine deutlich bessere Ökobilanz aufweist als Karton-, PET-, Stärke- oder Polystyrol-, aber auch als Palmblatt- und Chinaschilf-Geschirr (inkl. Grauenergie und Transporte).

Mit dem Mehrweg-Konzept gute Erfahrungen gemacht hat unter anderem die Stadt Bern: «Mehrweg bringt Mehrwert. Davon sind in Bern heute alle überzeugt. Seit fast zehn Jahren gilt in der Hauptstadt das Mehrweg-Konzept. An der Fastnacht oder an Sportevents wädet man nicht mehr im klebrigen Abfall herum. Ein Gewinn für die Umwelt und die Lebensfreude», sagt Regula Rytz, Nationalrätin und ehemalige Gemeinderätin der Stadt Bern.

Auch der Langenthaler Gemeinderat erkennt den Vorteil von Mehrweggeschirr und will dank einem Vorstoss der Grünen eine Umsetzung ausarbeiten. Freuen wir uns, im Oberaargau noch viele Feste zu feiern – hoffentlich mit Mehrweggebinde!

Karin Rickli, Stadträtin Langenthal



An vielen öffentlichen Veranstaltungen werden Ess- und Trinkwaren heute in Mehrweggebinden gegen Pfand verkauft. Ein Gewinn für die Umwelt und die Lebensfreude.

Die Wärmebildkamera entlarvt Energieverluste

Tipps für den sorgfältigen Umgang mit Energie

Energiesparen muss nicht Verzicht bedeuten (s. auch Kommentar auf S. 2). Mit einfachen Massnahmen und Verhaltensänderungen kann oft viel Energie gespart werden. Die Wärmebildkamera macht das eindrücklich sichtbar.



Die Wärmebildkamera zeigt die ungefähre Oberflächentemperatur eines Gegenstandes. Als Faustregel kann angenommen werden, dass der Energieverlust grösser ist, je wärmer die Oberfläche in einer kalten Umgebung ist. Das Wärmebild offenbart also, wo am ehesten Wärme entweicht – über die Höhe des Verlustes kann jedoch keine Aussage gemacht werden.

Genauer hinschauen bei den Fenstern

Eine Erneuerung der Fenster spart bis zu 13 Prozent des Energieverbrauchs. Achten Sie bei Ihren Fenstern darauf, ob eine innere Wärmeschutzschicht (WSS) vorhanden ist. Die Wärmeschutzschicht ist eine feine, aufgedampfte, durchsichtige Metallschicht. Sie verhindert den Abstrahlungsverlust stark. Sie erkennen, ob Ihre Fenster eine Wärmeschutzschicht haben oder nicht, wenn Sie nachts mit einem kleinen, scharfen Taschenlämpchen in die Fenster leuchten und auf die Reflexe der Glasoberflächen achten. Jede Oberfläche erzeugt einen Reflex, bei einer Doppelverglasung gibt es vier Reflexe. Haben alle Reflexe exakt dieselbe Farbe, so ist keine Wärmeschutzschicht vorhanden. Ist ein Reflex blauer oder grüner als die anderen, ist eine Schutzschicht vorhanden und die Fenster dämmen genügend.

Richtiges Lüften spart Energie

Bewohnte Räume sollten in der Heizperiode drei Mal täglich für fünf bis zehn Minuten gelüftet werden. Am besten mit der sogenannten Querlüftung: zwei gegenüberliegende Fenster öffnen und gut durchziehen lassen. Was man vermeiden sollte, ist dauerlüften – damit wird direkt die Umwelt und nicht das Gebäude geheizt. Achten Sie darauf, dass Sie mit Ihrer Heizrechnung solche Verschwendung nicht mitbezahlen! Gibt es viele offene Fenster in Ihrer Liegenschaft, so bestehen Sie auf einer verbrauchsabhängigen Heizkostenverteilung.

Vom Strom trennen, was nicht gebraucht wird

Jedes Netz- und Ladegerät braucht im Standby unnötig Strom. Darum: Ausstecken oder mit abschaltbaren Steckerleisten vom Strom trennen, was nicht gebraucht wird!

André Masson, Grüne Oberaargau

Impressum

Grüne Kanton Bern, PF 1066, 3000 Bern 23

sekretariat@gruenebern.ch

Redaktion: Regula Tschanz (Grüne Kanton Bern)

Gestaltung: www.muellerluetolf.ch

Druck: Bubenberg Druck, Bern

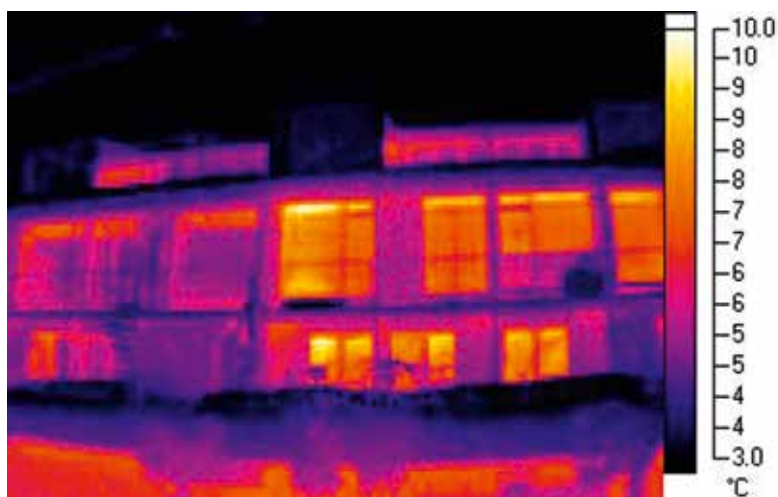
Portraitfotos: Fabian Lütolf

Fotos: S. 1: Fotalia - contrastwerkstatt; S. 2: Paléo Festival Nyon;

S. 3: Adrian Moser; S. 7: André Masson; S. 8: Remo Ubezio



Innenaufnahme: Links ein gutes Doppelglas mit WSS, rechts ein altes Doppelglas ohne WSS, welches viel kälter wird.



Aussenaufnahme: Die Wohnung links hat gute Doppelfenster mit WSS, diejenige rechts alte Doppelfenster.



Das Fenster steht angelehnt offen – hinter geschlossenen Rollläden: Die Wärme entweicht natürlich trotzdem.



Grossratswahlen vom 30. März 2014

Drei bewährte Kräfte für die Region

Mit Christine Badertscher (im Bild in der Mitte), Gemeinderätin Madiswil, Karin Rickli, Stadträtin Langenthal, und Matthias Wüthrich, Stadtrat Langenthal, sind drei bewährte Kräfte an der Spitze der Liste der Grünen Oberaargau.

Der Erhalt des Kulturlandes ist die Grundlage für unsere Ernährung und unsere Zukunft

Christine Badertscher ist seit 2011 Gemeinderätin mit dem Ressort öffentliche Sicherheit in Madiswil. Sie ist Master-Studentin in angewandten Agrarwissenschaften an der HAFL in Zollikofen. Daneben arbeitet sie beim Schweizer Bauernverband im Bereich Internationales und Raumplanung.

Christine Badertscher steht für die Erhaltung von genügend landwirtschaftlich nutzbarem Kulturland ein. Der sorgfältige Umgang mit dem Boden liegt ihr am Herzen und sie möchte das Kulturland auch in seiner Qualität erhalten. Denn ein fruchtbarer Boden ist die Grundlage unserer Ernährung. Ein weiteres Anliegen ist die Einführung einer allgemeinen Dienstpflicht, welche das Bewusstsein für Freiwilligenarbeit fördert. Als Gemeinderätin hat sie erfahren, wie wichtig Milizarbeit in unserer Gesellschaft ist.

Nachhaltige Mobilität ist der Grundstein der modernen Gesellschaft

Karin Rickli ist seit 2011 im Stadtrat von Langenthal. In der Arbeitsgruppe Mobilität und im Vorstand des Velo-Hauslieferdienstes vertritt sie den VCS. Karin Rickli hat sich im Bereich Umweltberatung und -kommunikation weitergebildet und arbeitet heute bei energo, einem Kompetenzzentrum für Energieeffizienz in Gebäuden.

Karin Rickli ist Gegnerin des Autobahnzubringers Oberaargau. Der millionenteure Autobahnzubringer würde Natur- und Naherholungsgebiete zerschneiden und zusätzlichen Verkehr generieren. Die Verkehrsprobleme in Aarwangen sollten stattdessen mit kostengünstigeren Alternativen gelöst werden. Massnahmen wie Querungshilfen und Mehrzweckstreifen können zu schnellen Verbesserungen für Velo-, Fussgängerverkehr und die lärmgeplagten AnwohnerInnen führen.

Nachhaltige Bildungspolitik eröffnet Chancen

Der Langenthaler Matthias Wüthrich ist seit Anfang 2014 Stadtrat. Bereits seit 2009 vertritt er die Grünen in der Bau- und Planungskommission. Matthias Wüthrich ist gelernter Maschinentechniker und arbeitet heute als Konstrukteur bei der Bystronic Laser AG. Neben den technischen Aufgaben seines Arbeitsalltags engagiert er sich in der Lehrlingsausbildung als Fachvorgesetzter und Prüfungsexperte.

Matthias Wüthrich ist ein ausgesprochener Anhänger des dualen Berufsbildungssystems, dank dem Lernende – zusätzlich zur Allgemeinbildung und den bereichsspezifischen Fächern der Berufsfachschule – Gelerntes auch in der Praxis anwenden können. Matthias Wüthrich setzt sich für ein Bildungssystem ein, das die Begabungen und Fähigkeiten aller Kinder unabhängig von Herkunft und Vorwissen fördert.

Mit Erfahrung und «jungem» Schwung im neuen Jahr



Im Oberaargau setzen wir Grüne uns mit erfahrenen und engagierten Persönlichkeiten ein für eine zukunftsgerichtete Energieversorgung, die Förderung des öffentlichen und des Langsamverkehrs, soziale Sicherheit und ein

vielfältiges Kulturangebot. Dafür möchten wir uns auch im Grossen Rat engagieren und treten mit kompetenten Personen zu den Grossratswahlen vom 30. März an (s. auch oben). Parteiarbeit ist oftmals auch harte Knochenarbeit. Umso mehr freuen wir uns über die Dynamik, die wir seit letztem Sommer erleben durften. Frischen Wind

bringen insbesondere drei junge Frauen in die Partei: Dominique Lindegger, Roggwil, Jessica Santmartin, Langenthal, und Rebekka Strub, Madiswil. Sie treten mit anderen Jungen Grünen mit einer eigenen Liste zu den Grossratswahlen an. Der Elan dieser politisch engagierten «jungen Wilden» ist ein wichtiges Zeichen: Für einen lebens- und liebenswer-

ten Kanton Bern brauchen wir eine junge Generation, die sich für eine nachhaltige Entwicklung einsetzt. Unterstützen Sie uns am 30. März – damit der Oberaargau auch im Grossen Rat eine Grüne Stimme hat. Vielen Dank.
Anna Aeberhard, Co-Präsidentin Grüne Oberaargau
Rebekka Strub, Junge Grüne